

richtiger Dankbarkeit zurück. Es ist hier nicht der Platz über die vielseitige Tätigkeit der eifrigen Benediktiner-Missionäre im fernsten Osten zu sprechen, aber nicht kann ich es unterlassen, im Anblick der materiellen Dürftigkeit der dortigen Mission allen Freunden der Benediktiner, allen Freunden der Mission bewegten Herzens zuzurufen: Vergesst die Benediktinermission in Korea nicht!

Krems a. D.

P. Petrus Klotz.

Medaillen und Münzen im Dienste der Religion, ein Beitrag zur christlichen Volkskunde von Bernhard Müller. Berlin-Friedenau 1915. Selbstverlag des Verfassers (Wilhelmshöherstraße 24).

Seit längerem schon ist die religiöse Weihenmünze in das Gebiet der Forschung einbezogen worden. Ein neuer Beweis dafür ist die vorliegende Schrift. Die ersten Seiten sind der Geschichte der Weihenmünzen und einigen leitenden Grundsätzen bei der Anlegung einer Münzensammlung gewidmet. Nach einer Würdigung der Medaille im christlichen Altertum und Mittelalter geht der Verfasser zur religiösen Medaille im besonderen über. Wir sehen Wallfahrts- und Weihenmünzen, Stadtmünzen mit Bildern von Heiligen, ebenso Münzen, die geprägt worden sind, um dem Vertrauen auf die helfende Kraft der Heiligen in mancherlei Nöten Ausdruck zu verleihen. Mit Recht bleibt die Wahl auf die deutsch sprechenden Gebiete beschränkt, so daß es möglich ist, bei den einzelnen Medaillen kurze Angaben über den Wallfahrtort, bezw. über den Heiligen beizugeben (Seite 42: Andreas Avellinus † 10. Nov. 1608). Den Schluß bildet nach einer Besprechung der Bruderschafts- und Geschichtsmedaillen sowie der St. Ulrichskreuze ein kurzes Kapitel über die Medaille in der christlichen Kunst der Neuzeit.

Durchblättern wir das Büchlein mit Rücksicht auf den hl. Benedikt und seinen Orden, so finden wir das Benediktuskreuz öfter, z. B. bei Adelwang und bei den Münzen auf den hl. Vitus. Der Verfasser widmet dem hl. Benedikt noch zwei Abschnitte besonders: zuerst, wo er ihn als Krankheitspatron bespricht (Seite 44: Vierzehnheiligen war Cisterzienserkloster; damit erklärt sich das Vorkommen der hl. Benedikt und Bernhard auf diesen Medaillen von selbst), und dann bei der Darbietung der Jubiläumsmedaille von Montecassino. Hiezu ist zu vergleichen Dom Prosper Guéranger: Bedeutung, Ursprung und Privilegien der Medaille oder des Kreuzes des hl. Vaters Benedikt (Einsiedeln 1880, Benziger), sowie Studien und Mitteilungen 1915, S. 543. Dort findet sich auch eine Erklärung des Zachariaskreuzes, die im vorliegenden Büchlein fehlt, außerdem muß es in der letzten Zeile S. 53 heißen: † Z † B. F. R. S. Ganz besonders hervorzuheben sind die vielen, durchwegs vorzüglichen Abbildungen (132 im Text und auf 7 Tafeln). So übersichtlich das Büchlein durch seine Einteilung und sein Namen- und Sachregister ist, so dürfte es sich doch empfehlen, die vielfach im Text zerstreute Literatur zu sammeln und an den Anfang zu stellen. Außerdem sollten der Vollständigkeit wegen manche Namen ganz gegeben werden, z. B. S. 37: Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster, oder S. 35, wo der Name Johann V. Turzo ganz fehlt; gerade bei den Münzen hätte auch eine Beschreibung der Wappen großes Interesse gefunden.

Schäftlarn.

P. Augustin Ulrich.

*
*
*

Zum 700jährigen Todestage des seligen Hroznata, des Gründers der Klöster Tepl und Chotieschau. Beiträge zur Geschichte des Stiftes Tepl. Herausgegeben von Mitgliedern des Stiftes Tepl. I. und II.

Teil in einem Band, gr. 8^o, 217 und 203 Seiten nebst 8 Lichtdrucktafeln. Marienbad (Buchdruckerei „Egerland“) 1917. Kommissionsverlag A. H. Bayer, Pilsen. Ladenpreis broschiert 16.— K.

Am 14. Juli 1917 konnte das Prämonstratenserstift Tepl die 700jährige Wiederkehr des Todestages seines seligen Stifters begehen. Ein Jahr zuvor gab der derzeitige hochwürdigste Prälat Dr. Gilbert Helmer, die Anregung, diesen Gedenktag durch literarische Arbeiten zu verherrlichen. Zahlreiche Mitglieder des Stifts machten sich sogleich an die Ausführung dieses Gedankens, so daß ein Teil der Arbeiten als erster Band von „Beiträgen zur Geschichte des Stiftes Tepl“ noch vor der Festfeier in Druck erscheinen konnte. Weitere Bände sollen im Lauf der Jahre in zwangloser Folge sich anschließen. Es soll in diesen „Beiträgen“ alles gesammelt werden, was auf die Geschichte des Stiftes Tepl und des früheren Frauenklosters Chotieschau Bezug hat. Gewiß ein vorbildliches Unternehmen. Von den Beiträgen des vorliegenden I. Bandes, dessen Drucklegung Abt Gilbert Helmer selbst mit Unterstützung von drei Professoren des deutschen Gymnasiums in Pilsen (Stiftsmitgliedern) besorgte, seien folgende hervorgehoben. Im I. Teil gibt Dr. Basil Graßl eine gediegene kritische Untersuchung über den seligen Hroznata (S. 13–63), während Dr. Benedikt Brandl die Geschichte seiner Seligsprechung (die Approbation der seit Anfang bestehenden öffentlichen Verehrung durch die Ritenkongregation erfolgte nach 300jährigen Bemühungen am 14. September 1897) an der Hand der Akten in erschöpfender Weise behandelt (S. 65–208). Der II. Teil bringt 10 Beiträge mannigfachsten Inhalts und von verschiedenem wissenschaftlichen Wert. Dr. theol. Hroznata J. Dietl erzählt S. 1–50 „in dichterisch schwungvoller Sprache“ die Lebensschicksale des seligen Hroznata und die Anfänge der Abtei Tepl; der Historiker wird der kritischen Untersuchung Dr. Graßls im I. Teil den Vorzug geben vor dieser „poetischen Erzählung“, die zwar mit gelehrtem Apparat reich ausgestattet ist, aber Kritik und Methode öfter vermissen läßt.

Der wichtigste Beitrag behandelt die Geschichte der Stiftsbibliothek (S. 81–114) und stammt aus der Feder des Stiftsbibliothekars Milo Nentwich; er bringt nach einem kurzem Ueberblick über die Entstehung und die Geschehnisse der Stiftsbibliothek eine sorgfältige, den wissenschaftlichen Anforderungen unserer Zeit entsprechende Beschreibung von 192 Handschriften, d. h. von sämtlichen mittelalterlichen und einem Teil der neueren Handschriften; Verzeichnisse der zweiten Hälfte der mehr als 400 Handschriften und der 503 Inkunabeln sollen in den nächsten Beiträgen erscheinen. Die Tepler Stiftsbibliothek weist unter ihren Codices zahlreiche wertvolle Schätze auf, vor allem den sogenannten Codex Teplensis (Nr. 19), die älteste deutsche Bibel (Neues Testament, um 1400), und das Poenitentiale mit dem sog. St. Emmeram-Gebet saec. IX. aus Oberaltaich (Nr. 1), woher auch einige weitere Handschriften stammen. Als der eigentliche Begründer der Stiftsbibliothek darf Abt Sigismund Hausmann (1459–1506) gelten, der Reformator von Tepl (Vgl. Cod. 37, S. 93 per quem vita regularis inducta est, und Cod. 24, S. 91: Anno 1488, reformationis autem sexto). Seit 3½ Jahrhunderten bis in die Gegenwart wurde die Stiftsbibliothek durch Anschaffung nicht bloß von Druckwerken, sondern auch von Handschriften fortwährend erweitert; durch den gegenwärtig regierenden Abt wurde 1902–06 ein moderner Bibliotheksbau aufgeführt. Wurden auf solche Weise einerseits von überall her Handschriften erworben (Cod. 25, S. 91 gehörte z. B. einst dem Dominikanerkloster in Schwäbisch-Gmünd, bezw. dem dortigen Lektor Petrus Oppolt, gest. 1482), so gingen andererseits im Lauf der Zeit dem Stift Tepl wie dem Kloster Chotieschau manche Handschriften verloren. Die aus beiden Klöstern stammenden lateinischen Handschriften (3+18) der Prager-Universitätsbibliothek stellt anhangsweise

Dr. Graßl S. 115–117 zusammen. Wenzel Vacek bespricht S. 118–129 die Choralhandschriften seines Stifts, von denen die beigegebenen 8 Tafeln eine gute Probe geben. Subprior und Novizenmeister Adolf Pöller verbreitet sich S. 53–64 über die Pflege des religiösen Lebens im Stift Tepl, Pfarrer Max Gröschl S. 130–136 über die Normalhauptschule im Stift Tepl in den Jahren 1782–1792. Dr. Benedikt Brandl S. 137–190 über ein im Stiftsarchiv aufgefundenes, jedoch aus Breslau stammendes deutsches Schuldrama mit zeitgeschichtlichem Hintergrund (1737). Robert Totzauer beschreibt S. 65–80 den Konventsgarten des Stifts Tepl im 17. Jahrhundert. An letzter Stelle S. 191–202 bringt Abt Dr. Gilbert Helmer Beiträge zur Geschichte des Gartens und der Gebäude seines Stiftes.

Wie man sieht, fehlt es nicht an Stoff für weitere Beiträge und auch nicht an rührigen Kräften, die bereit sind, diesen Stoff zu bearbeiten und weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Mit der Hroznata-Festschrift ist ein schöner Anfang gemacht; möge dem lobenswerten Unternehmen ein guter Fortgang beschieden sein! – Wie verlaudet, tragen sich einige Mitglieder des Stifts Tepl mit der Absicht, nach Kriegsende eine eigene Zeitschrift zur Geschichte des Prämonstratenserordens herauszugeben. Im Interesse der zurzeit wenig gepflegten Forschung über diesen Orden ist sehr zu wünschen, daß auch dieser Plan zur Verwirklichung gelangt.

Ringingen (Württemberg).

Dr. Joseph Zeller.

Zu den Schriften Ivos von Chartres († 1116). Ein literargeschichtlicher Beitrag. Von Franz Pl. Bliemetzrieder. (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 182. Bd. 6. Abh.) Komm.-Verlag Alfred Hölder, Wien 1917.

Die Echtheit des Decretum Ivonis zu zeigen, verweist der gelehrte Cisterzienser vorerst auf ep. 262, die wohl nicht für sich, jedoch im Zusammenhalt mit den Gesta Guidonis episcopi Cenomanensis für eine Mehrheit von Rechtsammlungen aus Ivos Hand zeuge. Ein weiterer Beweis ergibt sich ihm aus dem Prolog; entgegen den Untersuchungen Paul Fourniers, der ihn nur zur Panormia passend findet, zeigt B., daß die darin versprochenen Generaltitel, die angekündigte Dreiteilung des Stoffes nur im Dekret zu finden ist (pars I–V = sacramenta, VI–XV = instruendi vel corrigendi mores, XVI = quaeque negotia discutienda vel definienda, handelnd de officiis laicorum et causis eorum; pars XVII scheint, nach handschriftlicher Bezeugung und dem Fehlen ähnlichen Stoffes in der Colatio B der Tripartita und Panormia zu schließen, nicht zum ursprünglichen Bestande zu gehören, wie auch Fournier annimmt). Endgültig ist diese Frage freilich ohne Kenntnis des gesamten handschriftlichen Materials nicht zu lösen, wie B. selbst zugibt; die Schwierigkeit, die sich aus der Stellung der Inhaltstafel ergibt, ist denn doch zu einfach beseitigt. (S. 16 f.) Nicht eine planlose Stoffsammlung sei das Dekret (Fournier), sondern Ivo wollte „in sehr kluger Würdigung der Lebensverhältnisse das eingelebte Handbuch Burchards ergänzen und den neuen Verhältnissen anpassen“ (S. 23). Die Panormia ist ein zwecks erhöhter praktischer Brauchbarkeit von Ivo selbst hergestellter Auszug aus dem Dekret (S. 37 f.); die Collectio A der Tripartita sieht B. mit Fournier als allererste, vorläufige Stoffsammlung an, doch verlangt er von diesem klare Formulierung der Autorfrage (S. 40). Heftig polemisiert er unter geschickter Verwertung von ep. 287 gegen Fourniers Annahme von Sekretären, die „unter dem Einfluß“, oder „über Anregung“ Ivos das Dekret verfaßt haben sollen.

An diese wertvolle Arbeit schließt sich nach scharfsinniger Bestimmung des Begriffes „Sentenzen-Literatur“ die Wiedergabe Ivonischer Geistesprodukte aus Florilegien, wie sie uns in Handschrift 425 der Stadtbiblio-